

9 *Summary*

„Den Scriver muß man lesen!“¹ empfiehlt Rudolf Bohren, - am besten sogar laut! Denn erst im Hören erschließt sich Christian Scriver's ungemein flüssiger und eingängiger Sprachduktus sinnenfällig. Die oft überraschend frische Sprache Scriver's verdankt sich aber auch seiner unmittelbar ansprechenden, weil didaktisch geschickt agierenden Hermeneutik. Christian Scriver, einem Gemeintheologen mit vierzigjähriger Seelsorgepraxis, gelingt es kraft seiner erfahrungsgesättigten Menschenkenntnis vielfach, menschliches - zumindest aber speziell christlich geprägtes - Denken, Fühlen und Handeln äußerst präzise beobachtend und zugleich behutsam mitfühlend in Worte zu fassen.

Den Geistes-, Theologie- und Zeit-geschichtlichen Abstand von über dreihundert Jahren scheinbar mühelos überwinden und gleichsam zeitlose Gültigkeit anmelden können Scriver's Texte nur, weil und indem ihre poimenisch wirksame Rede vom Menschen, - wie dieser im Grunde seiner Seele ist und bleibt -, grundsätzlich immer coram Deo geschieht.

Wie im weiteren auszuführen ist, läßt sich Scriver's narrativ entfaltete theologische Anthropologie heutiger theologischer Reflexion erschließen und hält auch einer kritischen Überprüfung stand: Scriver bringt uns dem von der Aufklärung in unerreichbare Ferne entrückten Himmel wieder ein Stück näher.

Nach einem Jahrhundert der Geschichtsvergessenheit begann in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts - zunächst zaghaft - eine Neuorientierung auf **die geschichtliche Dimension der Seelsorge**. Nachdem der amerikanische Pastoraltheologe **Thomas C. Oden** „auf einem internationalen Kongreß für Seelsorge und Beratung in Edinburgh die Geschichtslosigkeit und den damit verbundenen Gedächtnisschwund der modernen Seelsorge“ beklagt und im Gefolge dessen 1984 in seinem Buch „Care of Souls in the Classic Tradition“ die regula pastoralis Gregors des Großen als ein Beispiel für »kontextuelle« Seelsorge dargestellt hatte², gab **Christian Möller 1994-1996** eine „Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts“ heraus, das erste Werk seiner Art seit 1897/98.

Das „auf Personen konzentrierte Geschehen“ der Seelsorge, das dieses Werk als formales Gestaltungskriterium prägt, reicht meines Erachtens allein als tertium comparationis zwischen Seelsorge in älterer und jüngerer Vergangenheit einerseits und „heute“ bzw. in Zukunft andererseits nicht aus. Ein zusätzlich unerläßliches „missing link“ ist in der allen personal verkörperten Seelsorge-Entwürfen gemeinsamen Orientierung am **Biblischen Zeugnis** des Jüdischen und Christlichen Glaubens zu entdecken.

¹ Bohren, Rudolf: Barocke Therapie - Christian Scriver, in: ders., In der Tiefe der Zisterne, Erfahrungen mit der Schwermut, 1990, (183-214), 183

² Cf Möller, Christian, Geschichte der Seelsorge in Einzelporträts, Bd. I, 1994, 7.

Auf der Grundlage des Biblischen Zeugnisses und im Diskurs mit den zeitgenössischen Human-Wissenschaften ist die theologische Anthropologie jeweils kritisch zu reflektieren. Die theologische Anthropologie erlaubt so, die prinzipielle, formale und materiale Poimenik der jeweiligen Seelsorgerinnen und Seelsorger zu eruieren, miteinander zu diskutieren und mögliche Konvergenzen untereinander und zur eigenen Poimenik formulieren.

Christian Scrivers theologische Anthropologie reduziert den Menschen nicht auf seine Defizite. Ihre heilsame Kraft entfaltet seine Seelsorge, wo er den Menschen verheißungsorientiert auf seine in ihm bereits angelegten, allerdings erst im Eschaton vollkommen entfalteten geistlichen Gaben anspricht: Durch die Christliche Taufe sind sie zugesagt und verbürgt. Scriver vermag zudem, gerade die defizitären Neigungen und Eigenschaften aufzufangen, indem er sie trotz und in ihrer belastenden Qualität zugleich als Charisma versteht und zum Wohl des ganzen Leibes Christi organisch einbindet.

Das dazu notwendige **hermeneutische Instrumentarium** ist weder unstrittig noch gesichert, wie am Beispiel von **Joachim Scharfenberg's** historisch-poimenischer Dissertation "Johann Christoph Blumhardt und die kirchliche Seelsorge heute" (1953/1959) aufgezeigt wird. Eine „Hermeneutik historischer Theoriebildungen“ hingegen erlaubt es, dem „Anspruch der Vergangenen an die Lebenden“ gerecht zu werden, indem mittels einer „Art Solidarität der Wissenschaftler und Glaubenden über die Lebensgrenzen hinweg“ die Theoriebildungen und „Lösungen der Praktischen Theologie vor uns (...) nicht nur zu beschreiben und zu verstehen, sondern auch weiterzuschreiben.“ Christian Scrivers weithin brachliegender poimenischer Erfahrungsschatz verdient es, als historisches Konzept kritisch gewürdigt zu werden, und erlaubt es, „für heute noch weiterführende Impulse zu entnehmen“³ (*Teil 6.1*).

Es wird in dieser Arbeit gleichwohl nur ansatzweise möglich sein, das oben formulierte Postulat einzulösen und zu bewähren.

Zum einen ist die Fülle des Materials, das die Basis einer umfassenden Würdigung von Christian Scrivers *literarischem Werk* darstellt, viel zu groß, als daß sie in diesem ersten Anlauf auch nur halbwegs repräsentativ präsentiert und aufgearbeitet werden könnte.

Zum anderen sind die *literarischen Quellen* nicht ohne weiteres erschließbar, so daß es sich als eine der vornehmlichen Aufgaben dieser Arbeit erwiesen hat, diese gründlich zu eruieren, klassifizieren, systematisieren und so überhaupt erst einmal zugänglich zu machen. Zu meiner eigenen Überraschung ist dies bislang nie nach wissenschaftlich rechenschaftsfähigem Maß und Ausmaß geschehen, so daß die *Quellensicherung* notwendigerweise großen Raum in dieser Arbeit beansprucht.

³ Meyer-Blanck, Michael: Zweisprachige Hermeneutik christlicher Praxis, 2001, 324f. 328. Die hier nur angerissenen Thesen werden in *Kapitel 6.1* weiterverfolgt.

Und zum dritten ist das *historische Material* zu Christian Scriver's Leben und Wirken bis dato so rudimentär gesichert worden, daß sich vor aller inhaltlichen Auseinandersetzung mit Scriver's Leben und Werk eine gründliche Bestandsaufnahme als unumgänglich herausstellt.

Die sicherbare **historische Basis** im Blick auf Scriver's **Biographie** (*Teil 2.1*) im Allgemeinen und seine *im Pfarramt praktizierte Gemeinde- und Einzel-Seelsorge* als ihre *Primärform* im Besonderen ist erschreckend schmal. Heute noch zugängliche historische Belege aus erster Hand sind dünn gesät, einige früher einmal belegte Quellen inzwischen verschollen, andere früh benannte Details bis heute und wohl auch künftig nicht anderweitig zu stützen und abzusichern.

Neben einer singularär belegten Begegnung mit dem frühen Ökumeniker **John Dury** und mehreren Aufenthalten des jungen **August Hermann Francke** bei Scriver (*Exkurs 3*) läßt sich aber immerhin z. B. Scriver's rein briefliche Beziehung zu **Philipp Jakob Spener** einigermaßen fundiert beschreiben (*Exkurse 2.1-2.3*).

Um einiges besser, dafür allerdings um so unüberschaubarer stellt sich die **Quellenlage** bei **Scriver's literarischem Lebenswerk** dar, seiner aus Seelsorge und Predigtstätigkeit erwachsene *Erbauungsliteratur*, eine *eigenständige Gestalt von Einzel- und Hausseelsorge* als ihre *Sekundärform* (*Liste: Teil 2.2*).

Zudem bot sich bei der Sichtung der Scriver-Editionen eine zunächst unüberschaubare Fülle und Vielfalt dar. Angesichts der Notwendigkeit, sich im Interesse der vorliegenden Arbeit einen Überblick zu verschaffen, entstand eine alle verifizierten Titel umfassende **Bibliographie und Editions-geschichte** (*im Beiband, Teil 10*), die zumindest für den deutschsprachigen Bereich annähernd vollständig sein dürfte. Da sie den Rahmen der eigentlichen Themenstellung in Umfang und Inhalt sprengt, gleichwohl aber den Zugang zu Scriver's Oeuvre immens erleichtern dürfte, ist sie im Beiband nun zugänglich.

Sämtliche Titel sind, soweit möglich, mit einer *knappen Charakterisierung und Bewertung* versehen, um das qualitativ sehr stark schwankende Niveau der Veröffentlichungen zu würdigen. Zu diesem Zweck wurde eine eigene Systematik entwickelt, die es erlaubt, die Einzeltitel anhand der *Qualifikationskürzel* auf einen Blick einzuordnen:

Von Christian Scriver selbst verfaßte Schriften (*I a*), posthume Publikation und Editions-pflege (*I b*), posthume Neukonzeptionen von Werken Scriver's und von Bearbeitern neu konzipiert edierte Werke, meist ohne erkennbaren Bezug zu Einzelwerken Scriver's (*I c*), autographische Briefe (*I d*) und edierte Briefe (*I e*), sowie das berücksichtigte historische Umfeld, wie literarische Abhängigkeiten von Scriver (*I f*), und Zeitgenossen über, an, und im Zusammenhang mit Scriver (ohne Briefe) (*I g*).

Um LeserInnen, die anhand der in der Regel sehr knappen Zitate aus Scriver's Werken ein weiter gehendes Interesse entwickeln mögen, den Zugang zu den schwer zugänglichen

Quellen zu erleichtern, sind darüber hinaus die wesentlichen in dieser Arbeit benutzten Schriften Scriverers im Beiband zu dieser Arbeit (*Kapitel 11*) als **Quellentexte** wiedergegeben.

Er präsentiert die wichtigsten benutzten **Quellentexte** (*Teile 11.1- 11.6*): Neben dem vollständigen Exorzismusbericht, "Vom verlohrenen und wiedergefundenen Schäfflein", und den zwei hauptsächlich rezipierten Traktaten aus dem "Seelen-Schatz" unter anderem auch einige von Scriverers zum Teil noch unveröffentlichten Briefen.

Dies erlaubt in der eigentlichen Arbeit (*Kapitel 1 - 9*) eine knappe, eklektische Zitationsweise, da die Zitate im Zusammenhang ihrer Textumgebung leicht im Quellenband zu verifizieren sind.

Die in *Kap. 1.1.2* genannten Faktoren bedingen, daß diese Arbeit es in *Teil I* unternimmt, die grundlegend erforderliche historisch-theologische Quellenarbeit zu leisten.

Die Methodik innerhalb der einzelnen Kapitel ist jeweils zu Beginn dokumentiert. Leitfäden der Darstellung sind zum einen eine möglichst vollständige **Biographie** (*Kap. 2.1*), soweit sie mit historischen Primärquellen belegbar ist, zum andern eine qualifizierte Darstellung des **authentischen Oeuvres** Christian Scriverers (*Kap. 2.2*) einschließlich der überlieferten Lieder (*Kap. 2.3*).

In *Teil II* werden zwei editions- und wirkungsgeschichtliche Themenkomplexe fokussiert: eine exemplarische Editions-geschichte von „Gottholds Zufälligen Andachten“, eines der Hauptwerke Scriverers (*Kap. 3.1*), und Schlaglichter der Wirkungsgeschichte Scriverers auf Persönlichkeiten des 18. und 19. Jahrhunderts (*Kap. 3.2*) wie Karl Heinrich von Bogatzky, Aloys Henhöfer, Sören Kierkegaard, Carl Immanuel Nitzsch und F. Büchsel («Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen»)

Neben "Gottholds Zufälligen Andachten" und dem "Seelen=Schatz" verdient "Vom verlohrenen und wiedergefundenen Schäfflein" angesichts seines poimenisch-theologischen Gewichts und seiner Wirkungsgeschichte als das dritte Hauptwerk Scriverers bezeichnet zu werden. In *Teil III* wird versucht, zunächst anhand dieses Exorzismus-Berichts aus Scriverers eigener Seelsorgepraxis Grundzüge seiner Poimenik praktisch-theologisch zu erheben (*Kapitel 4*). Methodologisch gesehen dienen dabei als heuristisches Prinzip die selbst dokumentierten Seelsorgeaktivitäten Scriverers und seiner Kollegen in Vergleich mit heute gängiger kirchlicher Seelsorgepraxis. Über 330 Jahre Zeitdifferenz hinweg kommen so Nähe und Distanz zu heutiger Seelsorgepraxis in aller Deutlichkeit zu Tage und zur Sprache.

Am Beispiel der **Schlüsselbegriffe** "Satan", "Teufel", "dämonische Mächte", "Besessenheit", "Seelsorge" und "Seelsorgende" werden die unterschiedlichen Begriffsverständnisse bei Eduard Thurneysen und Christian Scriverer dargestellt.

Auf der Basis einer recht präzise rekonstruierbaren **Chronologie** des poimenischen Prozesses werden die vielfältigen **Strategien** Scriverers und seiner Mitseelsorgenden in diesem poimenischen Prozeß eruiert und qualifiziert, wie Konfrontation, Kehrtwendung zur

Diversifizierung der Medien und der Agierenden, Konkurrenz der Paradigmen, konzentrierte Buß-Predigt, der Exorzismus in nuce und die seelsorgliche Beicht- und Abendmahlskatechese.

Des weiteren werden **poimenische Einzelaspekte** aus dem "Historischen Bericht" gewürdigt, wie die seelsorgerliche Beaufsichtigung rund um die Uhr, Mit-Seelsorge durch eine Gruppe von Gemeindegliedern und Kinder(!), evangelische Seelsorge mit Hilfe einer Symbolhandlung, sowie die Bedeutung der Bibel als praktisch-poimenisches Mittel und als systematische Quelle für Scriver's prinzipielles Verständnis von Seelsorge und Besessenheit.

Erstaunliches Gewicht kommt Scriver's **katechetischen bzw. homiletischen Mitteln** in seiner seelsorgerlichen Tätigkeit zu, wie seinen Unterweisungen und Kurzpredigten, der (fragwürdige?) Einsatz des Patienten als personal - liturgisches Exempel, die Eigeninitiative des Patienten als bewußter Seelsorger für die Gemeinde.

Kritisch gewürdigt werden die von Scriver dokumentierten **liturgischen Stücke und Handlungen** und die zitierten **Kirchenlieder** als *poimenisch-therapeutische Responsorien*, etwa die Funktion einer Liedparaklese als Paradigma emanzipatorischer Seelsorge (Beichtlied EKG 167 »Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, ... sieh doch«) oder als Element poimenischer Konfrontationsstrategie (EG 396 / EKG 293 »Jesu, meine Freude«), schließlich die poimenische Dimension aszetischer und katechetischer Stücke aus der Erbauungsliteratur.

Schwerpunkt ist dabei vor allem, **Scriver's eigentümliches Profil geschwisterlicher Seelsorge** herauszuarbeiten, worin er als Pfarrer sich als *primus inter pares* versteht. Auf einen historisch schiefen systematischen Vergleich von und mit heutigen Seelsorge-Konzepten wird verzichtet, zumal zum Bereich Seelsorge und Exorzismus abgesehen von der Diskussion um Blumhardt dem Älteren kaum seriöse Fachliteratur vorliegt.

Darüber hinaus wird am Beispiel des „Wittwen=Tröstes“, einer poimenischen Gelegenheitschrift, typische und markante Merkmale von Scriver's praktischer Poimenik in nuce dargestellt und analysiert (Kap. 5).

Melancholie und Charisma (Kapitel 7)

Einer der interessantesten Traktate aus Scriver's wichtigstem Werk, dem "Seelen-Schatz", steht im Mittelpunkt der weiterführenden Analyse von Scriver's Poimenik (Kap.7.1):

“Vom Creutz der gläubigen Seelen / Die V. Predigt / Von deren Schwermuth und Traurigkeit / damit sie zuweilen von GOtt heimgesuchet wird / handelnd: Joh. XII, 27. JEtzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater / hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde kommen. Vater / verkläre deinen Nahmen!”

Dies geschieht vor allem im Dialog mit **Rudolf Bohren's** kritisch - sympathisierender Auseinandersetzung⁴ mit diesem wohl bedeutendsten Traktat Scriver's, in dem Scriver

⁴ Bohren, Rudolf: Barocke Therapie - Christian Scriver. In: Ders., In der Tiefe der Zisterne. Erfahrungen mit der

sich einerseits darauf versteht, Schwermut und Traurigkeit differenziert durch exogene wie endogene spirituelle, zum Teil auch pathologisch relevante Faktoren zu systematisieren, andererseits aber eine faszinierende theologische **Charismenlehre** für schwermütige und traurige Christen entwickelt.

Diese fußt auf der **Voraus-Setzung des Glaubens** seiner schwermütigen ZuhörerInnen und LeserInnen kraft ihrer objektiv verbürgten Taufe und kumuliert in einem der Christologie entlehnten Postulat, dem affirmativ zugesprochenen, performativ-effektiven **Charisma des priesterlichen und prophetischen Amtes der schwermütigen und traurigen Glieder am Leib Christi für ihre Kirche und Gemeinde.**

Wie schon im Historischen Bericht "Vom verlohrnen und wiedergefundenen Schäßlein läßt sich auch im Traktat von der Schwermut und Traurigkeit Scriver's **pragmatisch-kairologische Tröstertum aller Christen** differenziert herausarbeiten, das aus heutiger Sicht gegenüber "professioneller" poimenischer Begleitung genau so zu bestätigen und zu bekräftigen ist.

Gegenüber einer Selbstüberforderung von SeelsorgerInnen bzw. PastoraltheologInnen und Gemeindegliedern bzw. KlientInnen aufgrund einer anthropologischen Engführung von Tröstung und Seelsorge auf die therapeutische Kompetenz und die natürlichen Selbstheilungskräfte der menschlichen Psyche als solcher läßt sich bei Scriver die **Zukunftshaltigkeit der Trostbedürftigkeit** gewinnen: Genährt aus einer futurischen Eschatologie, widerfährt den am poimenischen Prozeß beteiligten Geschwistern im Glauben eine präsentisch-eschatologisch konkrete Tröstung - inklusive eines Mehrwertes auf Hoffnung hin. In Scriver's Konzept ist dabei bereits eine **Reziprozität des Seelsorge- und Tröstungs-Geschehens für beide Seiten** ansatzweise erkennbar.

Oikodomisch - Charismatische Paramythía (Kap. 7.2.)

In Konsequenz dessen werden schließlich die herausgearbeiteten Linien weiter ausgeführt in Richtung auf eine **aktuelle theologische Poimenik-Konzeption**. Die biblischen Begriffe **Paramythia** und **Paraklese** erweisen sich als Hilfe dabei, sich einem ausgesprochen *theologischen* poimenischen Ansatz anzunähern, wie er bereits von Martin Luther in seinen Schmalkaldischen Artikeln präfiguriert ist: **mutuum colloquium et consolatio fratrum ac sororum**. Die konsequente Unterscheidung von Gott und Mensch erleichtert es, falsche Gefälle und Rollenverteilungen zwischen den im poimenischen Prozeß involvierten Menschen zu identifizieren und auszuräumen.

Der exegetisch ebenso unhaltbare wie praktisch unverzichtbare terminus technicus "**Seelsorge**" wird zunächst völlig in Frage gestellt, um ihn - im Sinne von Scriver's Charisma des priesterlichen und prophetischen Amtes der schwermütigen und traurigen Glieder am Leib Christi für ihre Kirche und Gemeinde - überraschend neu gefüllt

zurückzugewinnen als die **rezeptive Dimension poimenischen Handelns** seitens der trostbedürftigen Menschen:

“Seelsorger” sind in gut biblischer Lesart (cf Joh 16, 33), und mit angestoßen durch **Helmut Tacke**, schlicht diejenigen Menschen, **die sich um ihr Leben an Leib und Seele Sorgen machen**, und aus diesem Grund auf Trost und Beistand angewiesen sind, **die in weiser geistlicher Einsicht zu ihren allzu menschlichen Sorgen stehen und eben deshalb bereit sind, dafür geistliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.**

Denn das verbindet sie mit dem Leib Christi insgesamt, in dem jedes Glied das Andere braucht, sei es “schwach” oder “stark”, beides zugleich oder in ständig wechselnden Anteilen! Der Begriff **“Seelsorge”** steht so betrachtet nunmehr für ein eigenständiges **Charisma der selbstbewußten Trost-Bedürftigkeit.**

Das geistliche Geschehen der **“Tröstung”** (singularisierende Übersetzung des Begriffsfeldes: **“Paraklese”**, i.e. pneumatologe, vom Geist Gottes gewirkte **“consolatio”** bzw. **“Paramythía”**) ereignet sich so verstanden **zwischen lauter geistlichen Wesen**, die sich dem Wirken des Geistes Gottes aussetzen und so einander gegenseitig **“ein Christus werden”**: Gottes **innertrinitarische Kommunikation** findet ihre - unter eschatologischem Vorbehalt stehende - gottebenbildliche Entsprechung in der von Gottes Liebe und Hingabe gespeisten gemeindlichen Kommunikation der gegenseitigen Seelsorge und Tröstung.

Der entscheidende Fortschritt in dieser Sicht von “Seelsorge”, bzw. nunmehr besser: **“Seelsorge und Tröstung”**, der meines Erachtens von Christian Scriver angestoßen wird, ist die **Würdigung der einzelnen Kinder Gottes als geistliche Persönlichkeiten in der Unmittelbarkeit ihrer Gotteskindschaft.** Sie sind also alle grundsätzlich gerade *nicht* abhängig von anderen, spirituell besonders begabten Menschen.

Vielmehr kommt alles darauf an, dass die *allen* Menschen zugesprochene geistliche Gotteskindschaft zugleich - wiederum für *alle!* - die Bedingung der Möglichkeit ist, einander je und je zu geistlichen *Müttern und Vätern* zu werden, ohne dabei das primäre Merkmal des Geschwisterseins jemals zu verlieren.

Um das **Predigtamt** in seiner *poimenischen Dimension* schließlich weiter zu spezifizieren, wird im **“Pastorat der gemeindlichen Tröstungen”** seine **kybernetische Wächter-Funktion** im Organismus der Gemeinde postuliert. Diese bedeutet für Pfarrerin und Pfarrer, - wiederum in der Kraft des Heiligen Geistes - **KatalysatorIn** dafür zu sein, dass die Gemeindeglieder unter einander Trost finden und einander zu Trost verhelfen - und dabei ihre geistliche Mündigkeit als Gotteskinder und Gotteseltern wahrnehmen und ausüben können, getragen von Jesu Verheißung aus der Bergpredigt:

“Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.” Matthäus 5, 4.

... Und so mögen sie für andere zu Mit-TrösterInnen werden.